Windows xp Professional Insider-Wissen

Die Metaebene der Walser-Bubis-Diskussion

Artur P. Schmidt *16.12.1998*

Erinnern im virtuellen Zeitalter

Martin Walser wurde in diesem Jahr mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, der neben dem "Büchner-Preis" der bedeutendste deutsche Literaturpreis ist, ausgezeichnet. Der 1927 am Bodensee geborene Martin Walser ging ebenso wie die Nachkriegsschriftsteller Heinrich Böll und Günter Grass aus der "Gruppe 47" hervor und hat mit seinen Romanen auch international Anerkennung gefunden. Seine Kritik an der deutschen Teilung, die er als überwindbaren Zwischenzustand bezeichnete, ist ein wichtiger historischer Beitrag, der allen Deutschen Mut machte, die Teilung zu überwinden.

download

Die vor kurzem von Martin Walser in der Paulskirche gehaltene Rede sorgte allerdings für erheblichen Zündstoff. Die Worte des Anstoßes in Walsers Rede sind:

> "Jeder kennt unsere geschichtliche Last, die unvergängliche Schande, kein Tag, an dem sie uns nicht vorgehalten wird. Könnte es sein, daß die Intellektuellen, die sie uns vorhalten, dadurch, daß sie uns die Schande vorhalten, eine Sekunde lang der Illusion verfallen, sie hätten sich, weil sie wieder im grausamen Erinnerungsdienst gearbeitet haben, ein wenig entschuldigt, seien für einen Augenblick sogar näher bei den Opfern als bei den Tätern? (…)
>
> Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz; kein noch zurechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum; wenn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vorgehalten wird, merke ich, daß sich in

mir etwas gegen diese Dauerpräsentation unserer Schande wehrt. (…)

In der Diskussion um das Holocaustdenkmal in Berlin kann die Nachwelt einmal nachlesen, was Leute anrichteten, die sich für das Gewissen von anderen verantwortlich fühlten. Die Betonierung des Zentrums der Hauptstadt mit einem fussballfeldgrossen Alptraum. Die Monumentalisierung der Schande."

Das Problem des Ausblendens

Was Walser sagt, muß im Hinblick auf seine Rolle in der Gesellschaft gesehen werden. Er ist von Beruf Autor und sieht sich, wenn er etwas schreibt, vorwiegend für sich selbst, d.h. vor seinem eigenen Gewissen verantwortlich. Bubis hingegen vertritt als Repräsentant eine Gruppe und hat neben seinem eigenen Gewissen auch die Belange von dieser ins Auge zu fassen. Somit hat Bubis ein anderes Interface der Wahrnehmung als Walser. Wichtig an der Diskussion ist es deshalb, daß beide das Interface des anderen besser verstehen und somit die Diskussion einen Nährboden kreiert, von dem positive Impulse für uns alle ausgehen können. Sicherlich scheint der Vorwurf der geistigen Brandstifters, wie in Bubis gewählt hat, sehr weit hergeholt. Erinnert er doch an den unsäglichen Reichstagsbrand, der von den Nazis gelegt und dann den Juden angelastet wurde. Bubis sieht sicherlich in Walser nicht eine Art Legitimierer einer postmodernen Reichskristallnacht. Aber, wenn ein rechtschaffener Mann wie Bubis solche Worte wählt, so tut er dies mit dem Wissen und dem Gespür von den Konsequenzen des Schweigens. Er sieht die Gefahr, daß ohne einen Diskurs wieder unschuldige Menschen zu Opfern werden könnten.

Auschwitz muß das letzte Beispiel des kollektiven Ausblendens der Grauens in der Geschichte bleiben. Es darf sich nicht wiederholen. Was unsere Gesellschaft benötigt, sind Vorbilder, die als Teilnehmer handeln und die um die Stärke sowie die Macht des Handelns wissen. Als vor 60 Jahren in Deutschland die Synagogen brannten, begann die Ausplünderung der deutschen Juden. Die "Reichskristallnacht" stellt einen Wendepunkt in der Behandlung deutscher Bürger jüdischen Glaubens während der Nazi-Herrschaft dar. Da zunächst Bücher und in der Hybris des Dritten Reiches sogar Menschen verbrannt wurden, bildet die "Reichskristallnacht" den Anfangspunkt der Konstruktion einer gigantischen Vernichtungsmaschinerie, die Flusser als die Perversion des Maschinenzeitalters charakterisierte. Auch wenn der Einzelne geneigt ist, hier vergessen zu wollen, das gemeinsame Gewissen aller Deutschen kann nicht ausgeblendet werden.

Das Schweigen brechen

Die heftigen Diskussionen, die über Walsers Rede und die Erwiderungen von Ignaz Bubis geführt werden, offenbaren, daß es Themen in Deutschland gibt, die lange totgeschwiegen wurden. Die Medienevolution eröffnet jedoch neue Horizonte für die Bewertung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn wir diese einzigartige Chance nutzen, können wir innerhalb eines schmalen Zeitfensters handeln und den Übergang in eine Telekratie verhindern. Dazu ist allerdings erforderlich, daß wir erkennen, daß die heftig geführte Diskussion, in die sich zahlreiche Politiker eingeschaltet haben, nur ein Stellvertreter für den eigentlich zu führenden Dialog von heute ist: Wie kann die Gefahr eines erneuten Holocaust abgewendet werden?

In Deutschland wird immer wieder zu bestimmten Themen geschwiegen. Deshalb ist die Diskussion, die Walser mit seiner Provokation und Bubis mit seiner Erwiderung ausgelöst haben, notwendig und fruchtbar zugleich. Die verharmlosende Konsens-Gesellschaft, die einfach den Fernseher ausschaltet, wenn einem ein bestimmtes Thema nicht mehr gefällt, hilft im diskursiven Umfeld des World Wide Web nicht weiter. Vielmehr benötigen wir eine Auseinandersetzung in Form von Diskursen, die einen Phasenübergang im Umgang mit unserer Vergangenheit bedeutet. Denn nur durch eine offene Diskussion über Grenzbereiche unserer Vergangenheit können wir im Sinne Bubers unser ich erkennen. Deutschland war über 5 Jahrzehnte eine diskursive Steppenlandschaft. Dies konnte so nicht mehr weitergehen. Die Metaebene der Debatte von Bubis und Walser liegt in der Erörterung der Frage, welche Form die Erinnerung an den Holocaust gegenwärtige und zukünftige Generationen haben sollen.

Der deutsche Mandela-Punkt

Daß sich das abscheuliche Verbrechen des Holocaust politisch und medienwirksam instrumentalisieren läßt, hat der amerikanische Senator D'Amato in New York vorgeführt. Auch wenn Walsers Argument in diesem Falle zutrifft, muß vor einer unzulässigen Verallgemeinerung gewarnt werden. Letztendlich hat die Instrumentalisierung D´Amatos diesem nicht zum Wahlsieg geholfen und ihm letztendlich eher geschadet. Die Gefahr des Zuviel als Schande, die Walser beschreibt, birgt die neue Gefahr, daß man die Gefahren der Zukunft leugnet. An der Schnittstelle der Kontrahenten Walser und Bubis offenbart sich jedoch auch eine neue Chance für Deutschland. Anstatt dem heute propagierten Cyberwar mit dem Risiko des virtuellen Holocaust benötigen wir eine Initiative zum Cyberpeace und des Eintretens für die Freiheit. Dies ist die Chance für unser Land: ein deutscher Mandela-Punkt, von dem ab alles anders sein kann als zuvor, weil die Bewältigung der Vergangenheit gleichzeitig zu einer Brücke in die Zukunft wird. Diese Brücke ist die Vision der Freiheit und die Wahrung der Menschenrechte für alle Erdenbürger.

Jan Assmann hat in der Zeit richtig festgestellt, daß wir in einem tiefgreifenden Medienwandel stecken, der auch eine sinnvolle Streitkultur erfordert. Deutschland steht an einer Weggabelung des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, da gut fünf Jahrzehnte nach Kriegsende die Zeitzeugen aussterben. Die Nachgeborenen haben keine direkte Erinnerung, sie können nur indirekt über die Medien an das damalige Grauen erinnert werden. Die entscheidende Frage für die Nachgeborenen ist nicht die Frage nach der direkten Schuld, sondern die der indirekten Erinnerung und des Nicht-Vergessens. Die als Gegenentwurf zum Dritten Reich entstandene Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer Staat, der nicht nur seine Verantwortung gegenüber der Vergangenheit zu bewahren hat, sondern dieser nur gerecht werden kann, wenn er gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren in die Augen sieht und jede neue Form eines Holocaust proaktiv bekämpft. Da wir uns in einem Phasenübergang in ein virtuelles Zeitalter befinden, benötigen wir aufgrund der neuen Interfaces auch einen neuen Umgang mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Deshalb ist die Abschaltung indirekter Medien keine Lösung, sondern Teil des Problems.

Momentan bahnt sich in der Tat in den virtuellen Räumen die Ermächtigung zu einem neuen Holocaust an, der von dort aus in Windeseile auch die physischen Welten infizieren könnte. Die Tatsache, daß die geplanten Ermächtigungsgesetze des Europäischen Rates, wie zuvor die Gesetze zum "Großen Lauschangriff" in Deutschland, zur Einrichtung von Überwachungsbehörden von vielen Menschen nicht erkannt bzw. ignoriert werden, offenbart ebenso wie der Diskurs von Walser mit Bubis, daß wir nicht nur das Schweigen über die Ereignisse der Vergangenheit brechen müssen, sondern daß wir, wenn wir die Freiheit erhalten wollen, jetzt in der Gegenwart die neuen Bedrohungen der Zukunft erkennen sollten. Weil wir in einer Demokratie leben, scheinen wir vergessen zu haben, daß wir täglich die Freiheit neu erkämpfen müssen, wenn wir sie erhalten wollen. Wir sollten die Auseinandersetzung zwischen Walser und Bubis dafür nutzen, uns den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Niemals zuvor seit Ende des 2. Weltkriegs war unsere Freiheit mehr gefährdet als jetzt.

Das Holocaust-Denkmal

Michael Naumann, Staatsminister für Kultur im Kanzleramt, der sich noch im Frühjahr gegen ein Holocaust-Denkmal in Berlin aussprach, favorisiert nunmehr ein Alternativmodell zum Entwurf des US-Architekten Peter Eisenman, welches ein Erinnerungsfeld mit 2.700 Betonstelen vorsah. Anstatt eines solchen Mahnmals sollte die Gedenkstätte für ihn nunmehr eine Ausstellungsfläche, eine Bibliothek, ein Institut zur Erforschung des Völkermordes sowie eine Außenstelle des jüdisch-historischen Leo Baeck-Instituts enthalten. Doch sowohl die in

der Kohl-Ära angedachte Monument-Lösung als auch die Naumann-Vorschläge sind in die Vergangenheit gerichtete Aktivitäten, die für das Medienzeitalter nicht ausreichen. Damit findet die von Mitscherlich angeprangerte "Unfähigkeit zum Trauern" in der Regierungsära Schröder/Lafontaine, die wahrscheinlich als Berliner Technokraten in die Geschichte eingehen werden, ihre stereotype Fortsetzung.

Wer ein Denkmal konzipieren will, das nur auf den Holocaust fixiert ist, klammert die Gefahren der Gegenwart und zukünftige Gefahren aus. Im Medienzeitalter erfordert Gedenken Interaktivität und Wachsamkeit. Wer diese wichtigen Faktoren ignoriert, wird der deutschen Geschichte nicht gerecht werden und unsichtbare Mauern errichten. Die Glaubhaftigkeit eines Holocaust-Denkmales wird davon abhängen, wie lebendig die Erinnerung gehalten werden kann. Walser Warnung vor einer Betonisierung sollte allerdings beachtet werden, da Beton ein Werkstoff ist, der dem multimedialen Zeitalter nicht gerecht wird. Walser hat Recht, wenn er ein inaktives Denkmal kritisiert, Unrecht hat er jedoch mit der Kritik an Symbolen, basiert doch die zukünftige Wissensgesellschaft vollständig auf Konstruktionen durch Symbole. Nicht das Nichterrichten eines Holocaust-Denkmals kann deshalb die Lösung sein, sondern die Errichtung eines Denkmals, welches den neuen Medien gerecht wird.

Der intelligentere Werkstoff für ein Holocaust-Mahnmal kann deshalb nur ein interaktives Medium sein, welches in der Lage ist, unsere Wahrnehmung und Sensitivität für eine humane und gerechte Welt zu erweitern. Eine zukünftige Denkstätte muß interaktiv und echtzeitorientiert sein, und sie muß auch eine Stätte des Diskurses bieten, um zukünftige Holocausts zu verhindern. Eine Diskursstätte über den Holocaust sollte immer auch als Plattform begriffen werden, um gegenwärtige und zukünftige Verletzungen gegen die Menschenrechte und die Grundrechte der Bürger im Keime zu ersticken. Nur dann kann Flussers Vision der Menschwerdung Wirklichkeit werden. Schweigen und Menschwerdung sind unvereinbar. Freiheit kann nur dann erhalten werden, wenn der Kampf um die Freiheit als tägliche Aufgabe von jedem Einzelnen begriffen wird, und zwar mit dem Bewußtsein, daß das Gewissen jedes Einzelnen einen wichtigen Beitrag leisten kann, um zukünftige Unrechtsregime und Menschenrechtsverletzungen von Gemeinschaften und Einzeltätern zu verhindern.

Einschalten statt Ausschalten

Sowohl Walser als auch Bubis zeigen sich trotz eines Gespräches am 12. 12. 1998 in der Sache als unnachgiebig. Bubis nahm zwar die Aussage "geistiger Brandstifter" zurück, jedoch bleibt für diesen die Art und Weise wie Walser über die «Instrumentalisierung von Auschwitz» als "Moralkeule" und das "Wegsehen" von Berichten über Konzentrationslager gesprochen

"Wegsehen" von Berichten über Konzentrationslager gesprochen hat "verhängnisvoll". Die Romanfiguren bei Walser sind Anti-Helden und Verletzte, die von den Ansprüchen des leistungsorientierten bundesrepublikanischen Alltagslebens überfordert sind. Sie ziehen sich in ihren eigenen Kokon zurück und schalten sozusagen das Fenster zur Wirklichkeit aus. Hierin liegt das Hauptproblem in Walsers Äußerungen, da die Verteidigung der Freiheit gerade das Gegenteil von Ausschalten erfordert, nämlich das Einschalten, d.h. das aktive Eingreifen.

Da wir dem Diskurs über unsere Vergangenheit und der Schuldfrage nicht ausweichen können, brauchen wir interaktive Begegnungsstätten mit dem Zeitgeschehen. Eine Gedenkstätte für den Holocaust muß eine Stätte des Cyberpeace sein, eine Impulsstätte für eine Gegenwart und Zukunft in Freiheit. Gerade die Bewahrung der Freiheit benötigt nicht nur ständiges Hinschauen, sondern auch permanentes Handeln. Ein interaktives Denkmal erlaubt es, die Grenzen zwischen innen und außen, zwischen Gewissen und kollektiver Schuld zu überwinden und ein neuartiges Interface zu schaffen, welches der gesamten Menschheit als Plattform für die Bewahrung der Freiheit dienen kann. Die daraus evolvierbare virtuelle Zivilisation könnte im Sinne Otto E. Rösslers eine Heimatstadt für all diejenigen werden, die Schutz vor Unterdrückung, Menschenrechtsverletzungen und Überwachungsstaaten suchen.

Ein Denkmal in Form eines Exo-/Endo-Interfaces, als einer Begegnung zwischen physischer und virtueller Welt, eröffnet auch den erfolgreichsten Weg zur Versöhnung zwischen Israel und Deutschland. Ein solcher Exo-/Endo-Ort erlaubt uns nicht nur hautnah die Vergangenheit in multimedialer Form zu erleben und die Erinnerung wach zu halten, sondern dieser Ort kann auch ein Diskussionsforum für gegenwärtige Menschenrechtsverletzungen oder zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen sein. Nutzt man die Möglichkeiten der neuen Medien, so können sowohl Walsers Bedenken als auch Bubis Erwiderungen in ein gemeinsames Interface integriert werden, ohne irgend etwas ausblenden zu müssen. Da wir das Geschehene nicht ungeschehen machen können, bleibt uns nur die Perspektive des verantwortlichen Eintretens für die Freiheit und Menschlichkeit zu jeder Zeit in Echtzeit.

artikel versenden

forum

Kommentare:

Metaebenen, Schnittstellen, Schnittmengen (Roya Jakoby, 20.12.1998 14:19)

top

Copyright © 1996-2001. All Rights Reserved. Alle Rechte vorbehalten
Verlag Heinz Heise, Hannover
last modified: 18.07.2001
Privacy Policy / Datenschutzhinweis

heise online redaktion